

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 17

Artikel: Die Nachfolgerin [Schluss]
Autor: Andrea, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

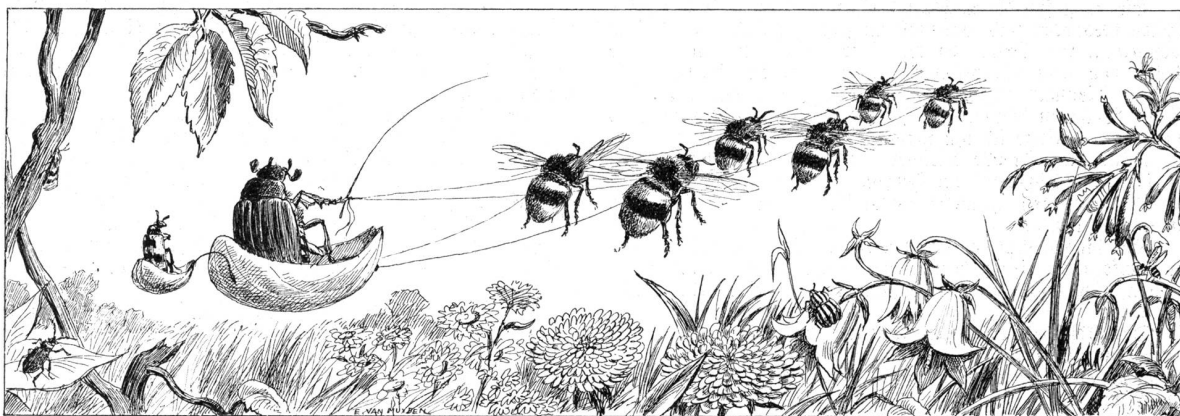
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ
13248

Die Nachfolgerin.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Eine heitere Geschichte aus der Sommerfrische von Ant. Andrea.

(Schluß).

Es war sehr warm. Noch hatte die Sonne nicht alle Wolken besiegt, doch die, welche Regen gebracht hatten, flatterten zerstreut am hintersten Horizont, und die Wege waren ziemlich trocken. Nur von den Bäumen tropfte es, so oft ein Windchen darüber hinstrich, und auf dem moosigen Erdboden lag ein feuchtes, glitzerndes Netz, wie von Diamanten.

Da sah Frau Ite Fräulein von Kettlau vom Kupferberg herunter kommen. Ihr helles Kleid leuchtete weit durch das dunkle Grün des Waldes, und als sie die kleine Frau bemerkte, sandte sie ihr einen schmetternden Jodler zu.

Am Fuße des Berges trafen sie zusammen.

„Wo kommen Sie schon so früh her?“ fragte Frau Ite. „Vom Silberteich. Es ist herrlich, so durch den frischen Wald zu gehen. Sie sollten wirklich zeitiger aufstehen, liebe Frau Doktor Maiberg. Solch ein Spaziergang stärkt den ganzen Menschen, wenn man auch ein wenig müde dabei wird.“

Die junge Frau schüttelte wehmütig das Köpfchen.

„Ich fühle mich immer so matt und schwach. Wer weiß, was das ist. Man muß im Leben auf alles gefaßt sein. Meine Großtante soll an der Schwindsucht gestorben sein. Sie wissen, dergleichen ist erblich.“

„Aber — liebste Frau Ite, Sie sind doch ganz gesund! Etwas bleichüchtig vielleicht, das gibt sich hier, in dieser köstlichen Luft.“

Doch der kleinen Frau drängten sich Thränen in die Augen; warum hatte ihr teurer Fritz auch gerade diesen Sonntag „schwere“ Patienten? Sie ergriff die Hand der Freundin, und von trüben Ahnungen übermannt, seufzte sie: „Ich fühle es — ich werde nicht alt.“ —

„Um des Himmels willen, liebste Frau, was sind das für Gedanken?“

„Ich werde sie seit vorgestern nicht mehr los,“ schluchzte leise Frau Ite, „und deshalb komme ich Ihnen mit einer großen Bitte, liebe, gute Kloe!“

Die junge Dame zuckte merklich zurück; ein grenzenloses Erstaunen spiegelte sich in ihren sympathischen Mienen. — Dann blitzte es darin auf, fast wie verhaltenes Lachen.

„Sie, eine Bitte, liebe Frau Ite?“

„Ja“ —

„Nun, was ich Ihnen zu Liebe thun kann, soll gern geschehen.“

„So versprechen Sie mir, daß Sie — wenn ich sterbe — meine Nachfolgerin werden wollen, das heißt — meinen armen, lieben Mann heiraten wollen.“

Fräulein von Kettlau wurde über und über rot. Ihre dunkeln Wimpern senkten sich tief; so bemerkte man nicht das schalkhafte Blitzen in ihren Augen.

„Wie merkwürdig,“ sagte sie ernsthaft. „Sie sind die fünfte, liebe Frau Ite, die mich seit dem letzten Damenkaffee

derartig mit ihrem Vertrauen beehrt. Frau Geheimrat Behr machte den Anfang.“

„Und haben Sie es ihnen zugesagt?“

„Allen? Das wäre ein bißchen viel verlangt. — — Nein, ich habe es ihnen der Reihe nach abgeschlagen; nur — Ihnen thäte ich gern den Gefallen“ —

„Dann versprechen Sie es mir?“ fiel die junge Frau ebenso erschrocken wie erfreut ein.

„Wenn es Sie beruhigt, hier, meine Hand darauf; doch selbstverständlich nur unter der Bedingung, daß ich nicht früher als Sie sterbe oder mich zufällig vorher anderweitig verheiratet hätte.“

„Ich denke, Sie wollen ledig bleiben?“

„Die Absicht habe ich allerdings seit Jahren schon; doch ehe man ein so schwerwiegendes Versprechen ablegt, sollte man alles, selbst das Unwahrscheinlichste, bedenken.“

„Dann sind wir einig,“ sagte Frau Ite bewegt und umarmte die junge Dame. Sie war zunächst zufrieden, vor allen andern den Sieg über das charaktervolle Fräulein von Kettlau davon getragen zu haben; auf dem Heimwege indes bemächtigte sich ihrer eine große Unruhe. Immer wieder sah sie Kloe heimlich darauf an, ob die auch wirklich nicht zu hübsch oder zu interessant als zukünftige „Nachfolgerin“ wäre. Gewiß, ihr Fritz liebte sie zärtlich; aber sicher war sie deshalb doch nicht, ob er sie nach ihrem Tode nicht um eine andere vermissen würde.

War es die sanfte Beleuchtung oder der weite Spaziergang, daß Kloe Kettlau so vorteilhaft erschien? Ihr sonst etwas gelbliches Gesicht war rosig angehaucht, und ihre braunen Augen hatten einen wunderbaren Glanz. Frau Ites Unruhe wuchs, und ehe sie durch das große Gatter gingen, welches den Eingang zum Hallenhaus bildete, umarmte sie fast schluchzend die Freundin. „Und nicht wahr, liebste Kloe, Sie werden dafür sorgen, daß mein Mann mich nicht vergißt. — Sie werden ihm oft, wenn möglich täglich, von mir sprechen; darauf geben Sie mir Ihr Wort, bitte, bitte!“

Fräulein von Kettlau streichelte der aufgeregten, kleinen Frau die Backen. „Beruhigen Sie sich nur! Ich will alles thun, was in meinen Kräften steht, um Sie Ihrem lieben Manne unvergänglich zu machen“ —

Den Nachmittag bekam Frau Ite einen hübschen, langen Brief von ihrem geliebten Doktor. Er war voll zärtlicher Neckereien und ganz geeignet, sie alles Leid vergessen zu machen. Nur der Schluß erschreckte sie. Fritz schrieb, was er nie vorher gethan hatte: „Empfehl mich Fräulein von Kettlau! Ich lasse ihr meine Ergebenheit zu Füßen legen.“

Das war mindestens auffallend. Begann er bereits sich für Kloe zu interessieren, ehe er wußte, daß seine geliebte Ite sie ihm zur zweiten Frau bestimmt hatte?“

Sie trug sich die nächsten drei, vier Tage mit den peinlichsten Gedanken und Voraussetzungen. Endlich, am Freitag nachmittag, kam Fritz. Er war sehr ausgeräumt und brachte Grüße von dem Amtsrichter. „Der Otto ist eigentlich ein famoſer Mensch,“ sagte er begeistert. „Ich gedenke ihn bis nächste Woche in Magdeburg festzuhalten, und — wenn alles gut geht — bringe ich ihn inzwischen 'mal herüber.“

Frau Ite's Freude darüber war nur eine mäßige. Ihr lag so viel „Größeres“ am Herzen.

Noch vor dem „Lunch“ nahm sie die Gelegenheit wahr, sich auszusprechen.

Die jungen Gatten saßen auf einer schattigen Bank an der Kupferhöhe. Fritz hatte eine Menge zu erzählen, so fiel es ihm nicht auf, wie schweigsam und betrübt sein Weibchen war.

Das Köpſchen an seiner Schulter, schien sie aufmerksam zuzuhören; in Wahrheit dachte sie: „Wenn er doch nur eine Pause machte, damit ich anfangen könnte.“ Mit einem Mal fragte er:

„Apropos, was macht Fräulein von Kettlau? Seid Ihr noch immer ein Herz und eine Seele?“

„Ja — freilich,“ stammelte die junge Frau betroffen; dann nahm sie den letzten Rest ihrer Selbstverleugnung zusammen und begann tapfer:

„Da wir doch einmal bei Kloe Kettlau sind, lieber Mann — sieh, wir sind alle sterblich!“ — — —

„Stimmt!“ fiel er gemüthlich ein.

„Wie kommst du aber auf diese düstern Betrachtungen?“

„Man beginnt doch den Ernst des Lebens zu verstehen, lieber Fritz: man ist eine verheiratete Frau. Da denke ich nun daran, daß ich vor dir sterben könnte!“ — — —

„Item. Möglich ist alles.“

„Und Frau Geheimrat Behr behauptete, als wir neulich darüber sprachen, keine Frau, selbst die geliebteste nicht, dürfte ihrem Manne zumuten, daß er ihretwegen endgültig Witwer bliebe.“

„Welch eine kluge Dame, diese Frau Geheimrat!“ Doktor Fritz verkniff sich nur noch mit Mühe das Lachen. Er war gespannt, wo seine kleine Frau eigentlich hinauswollte.

„Ja, sie ist ungeheuer klug!“ bestätigte Frau Ite. „Ihr Beispiel hat mich auch veranlaßt, meine Vorkehrungen zu treffen, für den Fall, daß ich bald stürbe“ — — — Hier verzagte der kleinen Frau fast die Stimme, und es war nur noch ein Seufzen, als sie fortfuhr: „Es ist natürlich, daß du dich wieder zu verheiraten wünschst; deshalb habe ich mich nach einer umgesehen, die würdig wäre, meine Nachfolgerin zu werden“ — — —

„Fräulein von Kettlau vielleicht?“

„Sonderbar, Fritz, daß du gleich auf sie kommst!“

„Liebes Herz — deine momentane Busenfreundin: dazu gehört nicht viel Scharfsinn.“

Frau Ite war dem Weinen nahe; doch zurück konnte sie jetzt nicht mehr.

„Sie ist solch ein guter, verständiger Mensch, Fritz — aus der ersten Jugend heraus, sie würde vortrefflich für dich passen. Ja, lieber Mann, sie und keine andere darfst du heiraten, falls ich nicht mehr sein sollte“ — — —

„Liebe Güte, Kind, rege dich nur nicht so auf! Ich verspreche es dir gern — alles, was du willst, mein geliebtes Närrchen! Fräulein von Kettlau ist ein riesig sympathisches Mädchen und ohne Zweifel nicht unbedeutend. Ich kann dich wegen deiner Wahl nur bewundern.“

Er lachte. Der Schelm spielte in seiner Miene; doch Frau Ite sah es nicht: sie kämpfte mit ihren Thränen.

Nimmer hätte sie doch geglaubt, daß er so bereitwillig auf ihr Verlangen einginge. Wenn er ihr wenigstens zum Schein versichert hätte, daß er nicht wieder heiraten würde. — Es wäre ein Trost für sie gewesen. Aber nein! Gleich ist er Feuer und Flamme und findet ihre Nachfolgerin „sympathisch“, obgleich er vorher sie kaum angesehen hat: o diese Männer!

Sie bekam vor Angst und Aerger „Kopfschmerzen“ und legte sich in ihrem Zimmer aufs Sopha. Fritz setzte sich zu ihr und las ihr die Zeitung vor, die er auf dem Bahnhof gekauft hatte. Es interessierte sie keine Spur; aber es that ihr wohl, ihn neben sich zu haben und den Klang seiner lieben Stimme zu hören.

Leider läutete es bald zum „Lunch“. Fritz warf die Zeitung fort; er hatte Hunger.

„Jetzt, sitz, Ite-Herz! Mach' dich hübsch! In diesem zerfnitterten Morgenrock willst du doch nicht zu Tische gehen?“

„Ach — ich bliebe lieber oben. Mir ist nicht wohl,“ hauchte die junge Frau. Sie spekulierte auf das Mitleid ihres teuren Fritz.

Der blieb aber ungerührt. „Wirklich? Na, dann gehe ich allein. Du sollst meinerwegen nicht um deine Bequemlichkeit kommen. Soll ich dir etwas herauf schicken? Ein Täſchen Thee — ein weichgekochtes Ei?“ Sie nickte. Sie war furchtbar enttäuscht: Fritz hätte doch bei ihr bleiben und ein nettes, kleines Frühstück für zwei servieren lassen können — wie er es auf ihrer Hochzeitsreise manches Mal gethan hatte. Dann ließ er zum Ueberfluß eine Flasche Sekt d'raufgehen — Doch heut'!

Er ließ sie allein, eine lange, schreckliche Stunde, und als sie es nicht länger aushielt und hinter den Gardinen aus dem Fenster schaute, da hörte sie im Garten lachen und schwagen. Es war bereits abgeessen. Auf dem Spielplatz sammelten sich die Kinder. War denn Kloe Kettlau nicht bei ihnen? Nein — da kam sie von der Veranda, in ihrem hellen Kleide, worin sie immer so jung ausah, an ihrer Seite Fritz, ihr geliebter Doktor und Gemann.

Frau Ite fühlte den Boden unter ihren Füßen weichen. Sie sah, wie Fräulein von Kettlau lächelte, während ihr Begleiter lebhaft auf sie einzusprechen schien. Und nun schaute das Mädchen auf — Ihr Antlitz strahlte förmlich — — —

Das war zu viel. In ohnmäßigem Grimm warf Frau Ite sich auf das Sopha. Ihre Händchen ballten sich: Die Schlange! Mit der Frau ernsthaft, charaktervoll, gar nicht hübsch und mit dem Manne kokett, leichtsinnig, bildschön — Fritz fand seine kleine Frau in Weinkrämpfen.

„Aber Herzensweib — das ist ja hysterisch. Bekommst du dergleichen öfter?“

„Nein,“ schluchzte sie aufgelöst. „Dies ist das erste Mal. Ich fühlte mich so einsam und verlassen“ — — —

„Nanu, weil du eine Stunde allein bleibst, noch dazu auf deinen besonderen Wunsch?“

Sie merkte, daß es ihn verstimmt. So trocknete sie ihre Thränen und begnügte sich mit einer rührenden Leidensmiene. Die konnte Fritz aber erst recht nicht ausstehen. Er hatte sich so auf diesen Tag gefreut — nun ging er ihm verloren. Weiberlaunen, natürlich!

Er untersuchte ihren Puls, ließ sich ihre Zunge zeigen und maß ihre Temperatur: alles normal; nur ihr Herz klopfte nervös. Kein Wunder, wenn jemand sich in Konvulsionen hinein weint.

Doktor Fritz zuckte die Achsel.

„Leg dich zu Bett, liebes Kind! Das beruhigt immer. Soll ich dir zum Ueberfluß ein Brausepulver miſchen? Schön.“

Während er es that, sah er nach seiner Uhr.

„Halb sechs,“ sagte er. „Wenn ich mich ranhalte, erreiche ich den Sechsubrzug.“

„Wie! So früh willst du zurückfahren?“ fragte Frau Ite weinerlich. „Du hast sonst doch immer den um zehn Uhr genommen.“

„Dann warst du auch nicht ruhebedürftig, mein Kind! Außerdem habe ich Otto versprochen, nicht so spät zu bleiben.“

Der konnte sich die paar Stunden wohl ohne dich behelfen.“

Fritz sah sie an, ernst, beinahe vorwurfsvoll.

„Du hast es nicht eine gekonnt, und wir sehen uns die Woche ein paar Mal. Otto war vor drei Jahren zuletzt in Magdeburg. Uebrigens — ehe ich es vergeſſe: mache dich nur auf eine Ueberraschung gefaßt?“

„Wird er endlich verjezt.“

Fritz kniff vielsagend die Augen ein, antwortete aber nicht. „Am Ende nach Magdeburg?“

Frau Ite belebte sich zusehends unter dem Einfluß ihrer Neugierde.

„Abwarten!“ schmunzelte Fritz wieder ganz vergnügt, umarmte sie flüchtig und stürzte hinaus. In der Thür wandte er sich noch einmal zurück: „Empfehl mich Fräulein von Kettlau,“ lachte er . . .

Ein paar schlimme Tage.

Frau Ite, in der Einsamkeit ihres Zimmers, sagte sich mit Schmerz und Staunen, daß die Rolle, die sie in der Welt spielte, eigentlich recht klein sei. Niemand kümmerte sich um sie. Fräulein von Kettlau klopfte zwar einmal bei ihr an, da sie sich aber nicht entschließen konnte, ihres Frikens zweite



Basler Bundesfeier 1901.

Vornehme Dame, 1500.
(Frau Dr. Plattner-Oswald).

Originalzeichnung von Everf van Muyden, (Genf) Paris

